Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 83 (2008)
Heft: 9

Artikel: Armee XXI : die Schweizer Armee am Abgrund?
Autor: Baschung, Adrian
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-717405

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Armee XXI: Die Schweizer Armee am Abgrund?

Ein Blick in Beni Gafners Buch «Armee am Abgrund»: «Der Zug, auf dem die Armee sitzt, fährt in die falsche Richtung. Die Reise geht im Eiltempo auf den Prellbock zu, der das Ende des Geleises markiert. Dahinter gähnt ein Abgrund.»

OBLT ADRIAN BASCHUNG, KEHRSATZ

Wer kennt es nicht? Unklare Befehle, fehlerhaftes und defektes Material, Vorgesetzte, welche Eingaben von Unterstellten einfach ignorieren und kaum zu bewältigende Aufträge. Jeder männliche Schweizer Bürger, ob er nun Soldat oder höheren Ranges ist, hat schon entsprechende Erfahrungen in der Schweizer Armee gesammelt. Auch von unseren Vätern und Grossvätern haben wir solche und ähnliche Geschichten gehört, mit Bekannten und Freunden sowie Dienstkollegen besprochen. Berichte, Artikel und auch Bücher sind darüber geschrieben worden. Beni Gafners Buch «Armee am Abgrund» will nun mit schonungslosem Blick die Umstrukturierung der Schweizer Armee beleuchten, welche durch die Schritte Armee XXI und Armee 08/11 2003 bzw. 2005 schrittweise eingeleitet wurden.

Der Autor, Bundeshausjournalist und selbst Offizier der Schweizer Armee, führt dem Leser in einer Auflistung von Problemen, Verfehlungen und Widersprüchen die Schwierigkeiten der heutigen Armee vor Augen. Das Buch vermag Denkanstösse anzuregen, seien sie in Gleichklang mit dem Autor oder widersprechen diesem.

Das Buch

Um eines vorneweg zu nehmen: Beni Gafner ist kein Armeegegner. Er will auch nicht als «Ewiggestriger» verstanden werden, welcher aufgrund einer veralteten Sichtweise urteilt. Gafner macht sich Sorgen um die Wehrbereitschaft der modernen Schweizer Armee und versucht, trotz scheinbaren Widerständen seitens der Armeeleitung, seine Befürchtungen mit Fakten zu untermauern.

In zwei Teilen wird in «Armee am Abgrund» versucht, die Lage der heutigen Armee, d. h. das Konzept Armee XXI, zu durchleuchten und offenzulegen. Grob beschrieben enthält der erste Teil einen allgemeinen Zugang zum Thema. Dabei werden Ursprung, Umsetzung und Fortführung der Militärdoktrin thematisiert. Der zweite Teil widmet sich konkreten Beispielen von Problemen, Fehlern und Schwierigkeiten, welche in der Konzeption und Umsetzung des Armee-XXI-Schrittes geleistet wurden. Dabei kann man sich auf das Gespür des Journalisten Gafner verlassen, Ungereimtheiten, Unklarheiten und Probleme innerhalb des Bundeshauses Ost und des Militärs aufzustöbern und diese öffentlich darzulegen. Für diese Eigenschaft muss dem Autor Tribut gezollt werden. Kommt es jedoch zur Interpretation dieser Sachverhalte, so versteht es Gafner leider nicht immer, klare oder differenzierte Schlussfolgerungen zu ziehen.

Der erste Teil

Die erste Hälfte des Buches ist, wie schon erwähnt, ein genereller Teil. Beni Gafner ergründet dabei die Entstehungsgeschichte und den Gehalt des Armee-Konzeptes XXI und fördert dabei mancherlei Makel ans Tageslicht, welche er auch konkret allfälligen Protagonisten wie den Bundesräten Adolf Ogi oder Samuel Schmid oder dem ersten Chef der Armee (CdA) Korpskommandant Christophe Keckeis und anderen hohen Mitgliedern des Generalstabes anlastet.

So schüttelt der Leser ungläubig den Kopf, wenn er vom Bericht der Brunner-Kommission von 1996 liest, welche scheinbar, ohne andere Varianten und Berichte als Vergleich hinzuzuziehen, als alleinige Stütze für die Erstellung der Doktrin der Armee XXI diente. Was von Beni Gafner aufschlussreich herausgearbeitet wurde, ist der Unbill der Schweizer Politik, sich dauer- und ernsthaft mit dem Thema Landesverteidigung auseinander zu setzen. Da der Armee im Bundeshaus Politiker fehlen, welche sich in ihrer Arbeit für die Armee hervortun, fristet die Armee-Frage in manchen Parteiprogrammen eher ein Randdasein. Eine an der Armee interessierte Politik würde Probleme oder Ungereimtheiten einer geplanten Umstrukturierung womöglich früher erkennen und versuchen zu lösen.

Leider muss sich der Leser zeitweise wegen der Schlussfolgerungen Gafners oft an den Kopf greifen. Diese Folgerungen sind öfters undifferenziert und eine gewisse politische Färbung schimmert beim Lesen stark durch. Dies muss einer solchen Arbeit nicht unpässlich sein. Jedoch ziehen sich gewisse politische Grundtöne wie die Frage nach dem Willen der Armeeleitung zur Neutralität oder nach dem Sinn der Verkleinerung der Truppenbestände durch das ganze Buch. Gafner bemüht diese Kritiken zu stark und strapaziert so seine Beweisführung erheblich.

So wähnt der Autor hinter den Machenschaften des VBS eine schrittweise Annäherung der Armee an die NATO, eine Unterhöhlung der Schweizer Neutralität und damit eine Irreführung der Schweizer Bevölkerung. Als ein Einfallstor der NATO wird die Partnerschaft für Frieden (Partnership for Peace; PfP) angesehen, wobei Gafner nachweisen will, dass das US-Kommando in Europa die Schweiz als ihr Interessens- und Operationsgebiet betrachtet. Gafner liefert zwar Anhaltspunkte. Dann wiederum versucht er mit Pressemitteilungen des VBS über Gegenbesuche zwischen Korpskommandant Keckeis und US-General William Ward des US European Command (USEU-COM) zu beweisen, dass Bundesrat Samuel Schmid und der CdA eine amerikanische Mitbestimmung befürworten. So schreibt Gafner:

«Glasklar wird ob dieses offiziellen Gehabes ohne inhaltliche Substanz [sic] aber immerhin, dass die Zugehörigkeit der Schweiz zum Verantwortungsgebiet der US-Streitkräfte im Einverständnis von

Die Schweizer Armee ist besser als ihr Ruf: Aspiranten der Infanterie-Offiziersschule Colombier im Ziel des längsten Marsches (101 Kilometer) nach einer zehntägigen Durchhalteübung.

Bundesrat Samuel Schmid und Armeechef Keckeis besteht.»

Auch die Idee, dass sich das Leitbild der Armee XXI nach dem Fall des Eisernen Vorhanges daran ausrichtete, dass sich Europa von zukünftigen militärischen Auseinandersetzungen losgesagt habe, ist wohl nie so der Fall gewesen.

Beflissen beschreibt Gafner die Sinnkrise und die unklare Zielsuche der heutigen Armee in diesem Teil des Buches. Leider bleiben seine Vorschläge beim Versuch einen Ausweg aus der misslichen Lage zu finden schwammig und belaufen sich zum Teil auf Plattitüden. Beispielsweise fällt dies auf, wenn der Autor schreibt, dass die Erarbeitung eines wirklichkeitsnahen Bedrohungsbildes durch die «Kenntnisse eigener Verwundbarkeit» stattfinden sollte oder dass der Zug, welcher die Armee darstellt, aus den Schienen geworfen werden muss, um aus der resultierenden Unordnung Neues zu schaffen.

Der zweite Teil

In diesem Abschnitt in Gafners Buch kommen etliche Kritikpunkte an der heutigen Armee und deren Führung zum Zug, welche vielen Lesern mit militärischem Hintergrund sicher bekannt vorkommen werden. So werden die mitunter katastrophalen Zustände, die zu Beginn des Personal-Informations-Systems der Armee PISA bestanden, beschrieben. Auch die zeitlichen Schwierigkeiten von Milizoffizieren, ausserhalb der Dienstzeit immer grösseren Anforderungen nachzukommen, werden beleuchtet. Auch die mangelnden Führungserfahrungen der Kader, die nach dem neuen Rekrutierungssystem der Armee XXI ausgebildet wurden, werden erläutert.

Da sich laut Gafner viele Angehörige der Armee weigerten, ihre Aussagen in diesem Buch mit ihrem Namen und ihrem Rang zu bestätigen, steht ein Interview mit Oberstleutnant Mike Schneider im Mittelpunkt dieses Teils. Schneider gibt dabei offen Auskunft über seine Erfahrungen in der heutigen Armee und kommt auf Punkte, wie den Mangel an qualifizierten Kadern, unzulängliche Logistik der Armee und die ausserdienstliche Belastung von Milizoffizieren zu sprechen.

Auch in der Frage nach dem Auslandengagement der Schweizer Armee in Kosovo nimmt Gafner kein Blatt vor den Mund und geisselt dieses Unterfangen als ein sinnentleertes Konzept, welches der Armee unnötig Ressourcen entzieht. Dabei zitiert er einen Bericht, den er selbst für die «Weltwoche» verfasste. Darin jedoch scheint er sich gelegentlich in Widersprüche zu verwickeln. So beschreibt er den Einsatz von Swisscoy Soldaten als eher sinnlos, um dann ein paar Sätze weiter zu erwähnen, dass das beherzte Eingreifen von Schweizer Soldaten im Unruhe-Jahr 2004 einen marodierenden Mob davon abhielt, eine Siedlung zu betreten.

Fazit

Das Buch Beni Gafners ist, insbesondere im zweiten Teil, streckenweise mit Beispielen bestückt, die manchen Leser zu Überlegungen und Fragen zwingen. Ob diese dem Autor zustimmen oder nicht, ist dabei nicht wirklich von Belang. Das Buch wird sicher als Versuch gedeutet werden, die Armee in den Schmutz zu ziehen. Dieser Vorwurf wird durch die oft unverblümte Wortwahl des Autors verstärkt. Dennoch kann man sich nicht ganz der eher pessimistischen Haltung Gafners erwehren, gerade weil man ähnliche Geschichten zu erzählen weiss.

Dabei ist es mitunter nicht schwer, manche von Beni Gafners Thesen eines drohenden Fiaskos mit Gegenbeispielen zu entkräften. Daher könnte dieses Buch einen offenen Diskurs initiieren, welcher die Schweizer Armee, fern von Skandalen und aufgeschaukelten Emotionen, wieder in die Köpfe von Mandatsträgern und Bürgern zurückbringt, da man sich objektiv den aufgelisteten Problemen zu nähern versucht. Die Lektüre des Buches empfiehlt sich also schon nur, da man als Angehöriger der Armee und als Schweizer Bürger seinen eigenen Standpunkt in dieser Frage ergründet.